

Doris Stauffer
Eine Monografie

5		Vorwort Simone Koller und Mara Züst
8	1934–51	Amden, Bottmingen, Chur
10	1951–55	Kunstgewerbeschule Zürich
17	1955–59	Salome, Monika, Veit
22	1959	Seebach
24	1961–68	Assemblagen
30	1964/65	Corsham,
31		City Discount,
34		Pop Art
36	1967	Familienrat
40	1968	Club Bel Etage,
41		nine sense show
43		Serge Stauffer Biografisches und Emanzipatorisches Michael Hiltbrunner
47	1969	FBB,
52		Teamwork,
58		1. Mai 1969,
59		Freunde – Friends – d'Fründe,
60		Misswa(h)l
63		«Misswa(h)l» und «male art» Von der FBB zum Journalismus Mara Züst
67	1970	Krise an der Kunstgewerbeschule,
71		Experiment F+F
73	1971	Gründung F+F Schule für experimentelle Gestaltung
75		Zur Geschichte künstlerischer Ausbildung in Zürich Mara Züst
81	1971–75	Teamwork, Sensibilisierungsübungen, Ready Made,
97		Liebesbekundungen
98	1975	Frauen sehen Frauen

107		Die Ausstellung <i>Frauen sehen Frauen</i> Mara Züst
111		Paragrafenmensch,
112		1. Mai 1975
116	1976	Rolandstrasse
120	1977	7 songs für thais,
122		Hexenkurs
129		Hexenkurs und «sändele» Doris Stauffer als Lehrerin Mara Züst
137	1978–80	Frauenwerkstatt,
147		Badehosen-Aktion,
150		Männerkurse
153		<i>notvorrat</i> und «Eat Art» Doris Stauffers künstlerisches Schaffen Mara Züst
162	1980	Kunstmacher 80,
163		Kündigung F+F
164	1981–88	Journalismus,
171		«Eat Art»,
175		Walpurgisnacht, denkzettel
177		«In meinen Genen sitzen Zauberinnen» Doris Stauffers Kunst der Verzauberung Kay Turner
183	1989	Abschied von Serge Stauffer
186	1993	Erinnerungskleider
188	2000	See-Bach-Retour
190	2011–14	Schweizerische Nationalbibliothek
	2013	Helmhaus Zürich
	2014/15	Les Complices*, etc.
192		Werkliste
195		Veröffentlichungen
199		Briefwechsel zwischen Doris Stauffer und Andrea Thal
205		Personenverzeichnis
208		Bibliografie
209		Abbildungsnachweis
210		Herausgeberinnen, Autorinnen und Autoren
211		Impressum, Dank

Vorwort

In Doris Stauffers Wohnzimmer im Zürcher Seefeld ist man umgeben von handgeschriebenen Notizen, Dokumenten ihrer politischen Aktivitäten und ihren Fotografien. Mittendrin eine Künstlerin, die mit ihren über achtzig Jahren noch immer mit dem Herzen denken will, noch immer humorvoll und wütend ist, noch immer raucht und lacht. «ich habe keine lust, viel wissen anzusammeln. mich interessiert lebenserfahrung», notierte Doris Stauffer in ihr Tagebuch Ende 1990. Im Jahr davor war ihr Mann Serge Stauffer gestorben, der die zentrale Person in ihrem Leben und ein wichtiger Bezugspunkt in ihrem Schaffen war.

Serge Stauffer steht auch am Anfang der Entstehung dieses Buchs: Anlässlich der Ausstellung *Serge Stauffer – Kunst als Forschung*, die 2013 im Helmhaus Zürich gezeigt wurde, arbeitete Kurator Michael Hiltbrunner und eine von uns zwei Herausgeberinnen, Simone Koller, an einer begleitenden Publikation. Während der Durchsicht des Materials tauchten auch immer wieder Dokumente von Doris Stauffer auf. Fasziniert von diesem unbekannten Universum an Bildern und Geschichten, war bald klar, dass Doris Stauffers Biografie Themen vereinte, die sowohl für die Entwicklung der feministischen Kunst interessant sind als auch für eine jüngere Generation von Kunstschaffenden relevant sein dürften. Doch ihr Wirken ist heute kaum noch bekannt. Gemeinsam beschlossen wir darum, ihr künstlerisches Werk und den reichhaltigen Fundus an Dokumenten zu ihren feministischen Aktivitäten und ihrer Kunstvermittlungsarbeit in Form einer Publikation zugänglich zu machen.

Doris Stauffer ist Mitbegründerin der Zürcher Frauenbefreiungsbewegung FBB und der F+F Schule für experimentelle Gestaltung (heute F+F Schule für Kunst und Design). In den 1950er-Jahren an der Kunstgewerbeschule Zürich unter Hans Finsler zur Fotografin ausgebildet, wurde sie früh Mutter, arbeitete als Hausfrau und schuf daneben Objektbilder. 1969 kam der grosse Umbruch: Unzufrieden mit der Isolation ihres Hausfrauen-Daseins, begann sie sich in der FBB in aufsehenerregenden Aktionen für feministische Anliegen zu engagieren. Gleichzeitig setzte sie sich in Unterrichtsformaten wie «Teamwork» für unkonventionelle Vermittlungs- und Arbeitsformen ein. 1977 folgte der «Hexenkurs», ein Format feministisch ausgerichteter Kurse ausschliesslich für Frauen.

Im Wirken von Doris Stauffer lassen sich Privates und Öffentliches, Kunst, Vermittlungsarbeit und politisches Engagement kaum trennen. Als Hausfrau und Mutter dreier Kinder fertigte sie aus ausrangierten Haushaltsgegenständen Assemblagen, die ein hohes subversives Potenzial aufweisen. Als Mitbegründerin der FBB engagierte sie sich dafür, klare politische Forderungen in ein lust- und humorvolles Gewand zu packen. Und in ihrer Unterrichtstätigkeit scheute sie nicht davor zurück, in eine feministische Aktion auch mal ihre Schülerinnen und Schüler zu involvieren. Als sie sich in den 1980er-Jahren schliesslich aus ihrer Lehrtätigkeit zurückzog, erfüllte sie sich mit dem Backen und Verkaufen künstlerisch verzierter Lebkuchen einen lang gehegten Traum. Die Frage, als was diese Tätigkeit zu lesen sei, ob als Kunstprojekt oder Lebensmittelproduktion, interessierte sie nicht.

Da Doris Stauffer insbesondere ihren Unterricht stetig dokumentierte, stand uns für die vorliegende Publikation umfangreiches Bildmaterial zur Verfügung. Eine weitere wichtige Quelle waren die «Familienordner», eine Sammlung von Briefen und Notizen, aber auch Zeichnungen und Collagen, welche die Kommunikation innerhalb der Familie dokumentiert. Eine Auswahl davon – zusammen mit Unterrichtsdokumenten und Tagebuchnotizen – bildete schliesslich die